

Berlin.Dokument

Berlin in den Sechziger Jahren (6) – TOWARISCH BERLIN (UdSSR 1969)



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

23. Februar 2016, 20.00 Uhr

25. Februar 2016, 20.00 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv

DDR – DAS SIND WIR (V) (DDR 1968)

Produktion: DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme, Künstlerische Arbeitsgruppe Georgi / *Verleih:* Progreß-Filmvertrieb / *Regie:* Eckhard Pottraffke / *Drehbuch:* Kurt Eifert, Eckhard Pottraffke / *Text:* Rudolf Schmal / *Kamera:* Wolfgang Braumann, Manfred Heim, Peter Sbrzesny / *Musik:* Wolfgang Pietsch / *Schnitt:* Manfred Porsche / *Sprecher:* Werner Höhne / *(Titel-)Trick:* Manfred Nitsche / *Dramaturg:* Erich Legler / *Produktionsleitung:* Doris Nucke

mfk: 20.12.1968, Nr. 417/68, 35mm, Farbe, 278 m, für Kinder unter 6 Jahren nicht zugelassen, Exportfrei. Dauer der Zulassung: 5 Jahre

Anlaufdatum: 17.10.1969

Inhalt: 1. VEB-Zementanlagenbau Dessau, 2. Volkskünstler Illie/Willi Streicher, 3. Aufbau Berlin: Neues Stadtzentrum rings um den Alexanderplatz

Einschätzung DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme: „Dieser Film aus der Reihe DAS SIND WIR bringt in seinen Beiträgen aktuelle Wirklichkeitsausschnitte aus dem Leben unserer Republik. [...] Montagerhythmus und Musik machen das Ganze frisch und optimistisch. Wie überhaupt die sehr sorgfältig vorgenommene Endfertigung wesentlich zu der guten Qualität des Filmes beiträgt. Der Film hat einen reichen Informationsgehalt. Seine Beiträge sind interessant dargeboten. In ihnen ist nachdrücklich unsere sozialistische Gegenwart zu vernehmen.“¹

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35mm, Farbe, 278 m (= 10'10"); Kopie ohne Credits

DDR-MAGAZIN 2/1969 (DDR 1969)

Produktion: DEFA-Studio für Kurzfilme / *Auftraggeber:* Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR / *Regie, Drehbuch:* Jürgen Steinheisser / *Kamera:* Michael Biegholdt, Günter Bressler, Siegfried Kaletka, Hans Kracht / *Schnitt:* Renate Cohn-Vossen

Format und Länge: 35mm, s/w, 279 m

Inhalt: Internationale Gäste aus Kunst und Kultur in Ost-Berlin, u.a. Louis Armstrong, Chris Barber, Aram Chatschaturjan, Ella Fitzgerald, Marcel Marceau, Igor Oistrach, Pete Seeger.

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35mm, s/w, 280 m (= 10'14"); Kopie ohne Credits

¹ BAArch DR I-Z/ 2638 DAS SIND WIR (V).

TOWARISCH BERLIN (UdSSR 1969)

Produktion: Zentralstudio für Dokumentarfilme, Moskau / *Teilweise nachsynchronisiert:* DEFA-Studio für Synchronisation / *Verleih:* Progreß-Filmvertrieb / *Regie:* Roman Karmen / *Szenarium:* Henrick Gurkow, Roman Karmen / *Kamera:* Aba Kritschewski / *Regieassistent und Schnitt:* Marina Babak / *Musik:* Michael Meerowitsch / *Grafik:* Wassili Sedow / *Kameraassistent:* Jan Kuslja / *Ton:* Viktor Kotow / *Produktionsleitung:* Tatjana Kononowa / *Sprecher:* Sergej Klementjew / Der Film entstand in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den DDR-Filmschaffenden Günther Götsch, Günther Maag, Karl-Heinz Schmischke, Kurt Plickat, Marin Martschewski, Hans Schamel aus dem DEFA-Studio für Dokumentarfilme

Vorspann: Dem 20. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik gewidmet.

Originaltitel: TOWARISCHTSCH BERLIN

mfk: 8.4.1969, Nr. 80/69, 35mm, s/w und Farbe, Cine 1:2,35 [Totalvision], 1800 m. Für Kinder unter 6 Jahren nicht zugelassen. Dauer der Zulassung: 5 Jahre. Zulassungsverlängerung bis 1979 mit einer Schnittauflage: „Paßkontrolle an der Grenze“. 1985: Keine Verlängerung, da „überholt“, aber weiter zugelassen für Sonderveranstaltungen und den Einsatz im Camera-Programm anlässlich der Feiern zu 750 Jahre Berlin.

Uraufführung (DDR): 7.5.1969; *Anlaufdatum (DDR):* 9.5.1969

Anmerkung: Deutsche Fassung hergestellt vom sowjetischen Studio. „Teile des Films wurden nachsynchronisiert, sonst in deutscher Fassung.“ „Der Film wurde in Moskau durch DDR-Redakteure bearbeitet.“²

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35mm, Farbe, 1677 m (= 61'18")

Zum Dokumentarfilm TOWARISCH BERLIN. Ein Gruß unter guten Freunden. Im Gespräch mit dem Szenaristen des Films Henrick Gurkow

Seit 1966 lebt Gurkow als Chefkorrespondent der „Komsomolskaja Prawda“ in Berlin. Zuvor veröffentlichte er in sowjetischen Zeitungen und Zeitschriften Berichte und Korrespondenzen aus England, Frankreich, Japan, Dänemark, Österreich, der CSSR sowie aus anderen Ländern. Henrick Gurkow hat außerdem die Szenarien zu zwanzig Dokumentarfilmen geschrieben. [...] Wir hatten Gelegenheit, mit Henrick Gurkow vor der Premiere von TOWARISCH BERLIN zu sprechen.

BZ: Wie kam es überhaupt zur Mitarbeit an diesem Film?

H. G.: Ganz einfach. Roman Karmen hatte erfahren, daß ich als Korrespondent bereits einige Jahre in Berlin lebe. Er besuchte mich und erzählte mir, daß er einen Dokumentarfilm über diese Stadt zu drehen beabsichtige. Bei dieser Gelegenheit fragte er mich, ob ich mit ihm zusammenarbeiten wolle. [...]

BZ: Sie haben gemeinsam mit Roman Karmen das Szenarium geschrieben. Aber ich kann mir denken, daß die endgültige Form erst während der Dreharbeiten gefunden wurde. Roman Karmen selbst hat ja davon gesprochen, daß die Idee parallel oder gemeinsam mit den Aufnahmen und Beobachtungen entstand.

H. G.: Das stimmt, allerdings bedeutet das nicht, daß wir nur wie Touristen durch die Stadt gegangen wären und uns lediglich dem Zufall ausgesetzt hätten. Es kam uns nicht darauf an, eine bunte Enzyklopädie zu zeigen, ein herkömmliches Stadtporträt, das im Ausland für die Fremdenverkehrswerbung vorgeführt werden kann. Es gab schon zu Beginn der Dreharbeiten

² BAArch DR I-Z/ 10871 TOWARISCH BERLIN.

ganz konkrete Vorstellungen, was mit diesem Film ausgesagt werden soll. Ich will versuchen, es in einem Satz zu sagen: In den letzten 20 Jahren ist ein sozialistisches Deutschland, ein sozialistisches Berlin entstanden, zu dem wir Towarisch. eines unserer teuersten Worte, sagen können. Wir wollen zeigen: Was ist das für ein Berlin, zu dessen Menschen wir Vertrauen haben können? Wir sehen in ihre lachenden Gesichter und beobachten sie bei der Arbeit, in ihrer Freizeit...

BZ: Aber Ihr Film blendet auch zurück in die Vergangenheit. Ich erinnere mich an das Bild des verwundeten sowjetischen Soldaten in Berlin 1945 Man sieht, dieser Mann hat sein Leben eingesetzt. Aber er kam nicht als Feind des deutschen Volkes. Ich erinnere mich weiter an die Episoden mit Ernst Thälmann und Walter Ulbricht. Aus welchem Film stammt letztere Episode eigentlich? Sie ist kaum bekannt.

H. G.: Aus dem sowjetischen Dokumentarfilm ZUM GLÜCKLICHEN HAFEN, ein Streifen von Wladimir Jerofejew aus dem Jahr 1929.³

BZ: Der Zuschauer gewinnt den Eindruck, daß dieser kurze und knappe Rückblick auf ein Berlin, zu dem Sie „Rot Front – Towarisch Berlin“ sagen, für die Konzeption Ihres Films von besonderer Bedeutung war.

H. G.: Sie kennen den Ausspruch von Karl Liebknecht „Die Besiegten von heute werden die Sieger von morgen sein“. Wofür die Besten des deutschen Volkes kämpften, für eine menschliche Gesellschaft, das hat sich in der DDR erfüllt. Wir wollten diesen Prozeß zeigen, diese Kontinuität. Heute übt in diesem Teil Deutschlands die Arbeiterklasse die Macht aus. Hier, in der DDR, sind die richtigen Lehren aus der Geschichte gezogen worden

BZ: Darf ich Ihren Film so auffassen, daß für Sie das Schicksal Berlins Sinnbild ist für das Schicksal Deutschlands?

H. G.: Im gewissen Sinne ja. Wobei es uns natürlich auch darauf ankam, das spezifisch Berlinische an dieser Stadt zu zeigen. Ich meine ein bestimmtes, nicht auswechselbares Milieu. Eben das, was man so im allgemeinen den Geist einer Stadt nennt, worin sich eine Stadt von der anderem unterscheidet.

BZ: Aber Sie zeigen auch ein anderes Berlin, in dem, um den Titel eines ihrer Bücher zu zitieren, die Erben des Hakenkreuzes zu einem neuen Ostlandritt aufrufen.⁴

H. G.: Als wir diesen Film konzipierten, wußten wir von vornherein, daß wir Westberlin nicht ausklammern können. Die Aufnahmen vom Revanchistentreffen, aber auch die Demonstrationen mutiger Westberliner sowie das passive Verhalten anderer gehört zum politischen Klima Westberlins. Es gibt zwei Deutschland, aber es gab sie auch vor 1945. Das eine verkörpert durch die Einheitsfront der Antifaschisten, das andere durch Großmachtchauvinismus und Monopolinteressen...

BZ: An dem Film fällt immer wieder auf, wie gewissenhaft sich seine Schöpfer mit Berlin beschäftigt haben. Wie lange dauerten eigentlich die Dreharbeiten?

H. G.: Vom Mai bis ungefähr Oktober des vorigen Jahres.

BZ: Da müssen einige tausend Filmmeter zusammengekommen sein.

³ K "SCASTLIVOJ GAVANI". FILMA O ZAPADE / ZUM "GLÜCKLICHEN HAFEN". EIN FILM ÜBER DEN WESTEN (UdSSR 1929/30, 68'): „Dokumentarfilm über das Deutschland am Vorabend der Weltwirtschaftskrise, als sozialdemokratische ‚Versöhnler‘ von den zunehmenden sozialen Konflikten mit Phrasen von der möglichen Idylle privaten Glücks abzulenken versuchen. Der Film, der auch als eine Antwort an Walter Ruttmanns BERLIN - DIE SINFONIE DER GROßSTADT konzipiert ist, zeigt mit beeindruckenden Bildern und Schnitten die Wirklichkeit hinter der Fassade. Ins Finale musste der Regisseur noch Aufnahmen von den sich Ende der 20er Jahre radikal zuspitzenden sozialen Konflikten einschneiden. Dennoch kam dieser Film nicht in die Kinos und blieb bis heute weitgehend kannt.“ (http://goeast.deutsches-filminstitut.de/goeast_2003/content/filme/glueckl_hafen.htm)

⁴ Henrich Gurkov: Die Erben des Hakenkreuzes : Skizzen zum Porträt der neofaschistischen NPD. Ost-Berlin 1968.

H. G.: 25 000 Meter... 1800 haben wir schließlich verwendet.

BZ: Steht man da nicht manchmal vor der schwierigen Entscheidung, etwas, das einem interessant und die Idee unterstützend erscheint, weglassen zu müssen?

H. G.: Vor solchen Entscheidungen steht man natürlich. Dennoch glauben wir, daß diese ausgewählten 1800 Meter unsere Absicht am treffendsten widerspiegeln. Dem deutschen Zuschauer zu zeigen: So sehen sowjetische Filmschaffende eure Stadt und dem sowjetischen Zuschauer die Erkenntnis zu bestätigen: Zu dieser Stadt, Hauptstadt eines sozialistischen Deutschlands, kann man Towarisch Berlin sagen. Gruß unter guten Freunden. (Das Gespräch führte Manfred Heidicke)⁵

H. Eggers: Berlin-Film aus Rußland

Ein Berlin-Film aus der UdSSR: das zwingt zur Auseinandersetzung, selbst wenn sie unbequem sein sollte. Die Ausgangsposition ist wichtig, denn der Regisseur Roman Karmen kam mit den ersten sowjetischen Truppen in die deutsche Hauptstadt, hielt die Bilder der zerstörten Metropole mit der Kamera fest⁶ – Ruinen, ausgemergelte Gesichter, die zerschlagenen Symbole des Hitler-Regimes, den Triumph der Roten Armee.

Er sah auch die Kinder, und sie vor allem ließen die Frage legitim werden: Wie wird ihre Zukunft aussehen und damit die Zukunft dieser Stadt, deren Namen zum Symbol des Schreckens geworden war. Von hier war die Bedrohung ausgegangen, das unermessliche Leid, das mit dem Hitlerschen Einmarsch in die Sowjetunion über ein ganzes Volk gekommen war. [...]

Natürlich ist dieser Film nicht frei von Polemik. Er apostrophiert die Mauer als „antifaschistischen Schutzwall“, zeigt West-Berlin aus der Perspektive einer APO-Demonstration und eines Treffens der Heimatvertriebenen, registriert von Thadden⁷ und NPD-Parolen. Dennoch sollte man nicht leichtfertig von Schwarzweißmalerei sprechen: Für den Vertreter eines Volkes, das einen so hohen Blutzoll entrichten musste, müssen die Hetztiraden dieser faschistischen Nachholepartei wahrhaft fatal klingen.

Dieser Berlin-Film des Lenin-Preisträgers Karmen kann nicht mit dem lästigen Argument beiseite geschoben werden: ein billiger Propagandastreifen, einseitig gefärbt. So leicht darf man es sich nicht machen, wenn man bedenkt, in welchen Ländern des Ostblocks er sein Publikum finden wird. Er wird offene Augen und Ohren überall dort finden, wo die Narben des Krieges auch nach über 20 Jahren noch nicht verheilt sind. Vertriebenentreffen und NPD-Propaganda wecken Assoziationen, die sich dieser Teil der Stadt nicht leisten kann, ohne in seinen Bemühungen um Verständnis und Verständigung unglaublich zu wirken.

Der Streifen zwingt auch, von lieb gewordenen Denkschemen Abschied zu nehmen: Die armen Brüder und Schwestern im Osten, die auf die Almosen des reichen westlichen Verwandten warten, haben in 24 Jahren ein gesundes Selbstbewusstsein entwickelt. Sie sind stolz auf die Aufbauleistungen ihres Staates und nehmen das Recht in Anspruch, für sich selbst zu sprechen. Der Film bewies erneut die Notwendigkeit, unser Bild vom Leben in der DDR in vielen Punkten eine Korrektur zu unterziehen.“⁸

Kontakt: jeanpaul.goergen@t-online.de
<http://jeanpaulgoergen.de>

⁵ *Berliner Zeitung*, Jg. 25, Nr. 122, So. 4. Mai 1969, Seite 6.

⁶ BERLIN (UdSSR 1945, R: Juli Raisman).

⁷ Adolf von Thadden (1921-1996) war 1964 Mitbegründer der Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) und ab 1967 ihr Bundesvorsitzender.

⁸ *Der Telegraf*, 22.6.1969